

Die Zitrone und der Rabe

und andere Geschichten

Von Magical_Yaku

Kapitel 3: Regenengel und Nebelkissen

☐ORANGE CAFE☐Regenengel und Nebelkissen

Künstler sehen mehr. Ihre Augen sind anders angelegt. Deswegen ist er Severin und ich bin jemand anderes. Und der weiße runde Vollmond wird zu einer kleinen flackernden Kerze. Bon appetit. Hinter dem Vorhang brennt ein anderes Licht. Gelb. Es scheint durch die Spalte zwischen Boden und Stoff. Ein warmes Licht und Lachen aus diesem Raum, das bis zu unseren Ohren dringt, das wir hören und uns ebenfalls freuen. Jeder, der Simone's helle Stimme hört, freut sich. Aber Severin schläft schon. Die Decke bis zur Nase gezogen, weil ihm kalt ist, weil, was er anhat, nicht ausreichend ist, um warm zu halten. Die Fensterscheibe beschlägt. Sie friert auch. So hüllt sich die Außenwelt in trüben Nebel, der starr bleibt und selbst vom Wind unbewegt. Still von oben. Erst mit der Wiederkehr der Sonne am Morgen kehrt auch die Wärme zurück und belebt das Herz. Guten Morgen. Guten Morgen.

*

Er zog die Metaltür zurück ins Schloss, sodass der Lärm dahinter blieb. Obgleich es vielleicht ein angenehmer Lärm war und die vielen vertrauten Gesichter, welche wortlos laut sein können und glücklich. Er reichte mir den Schirm, schwarz mit weißem Muster. Severin hatte ihn ihm vor zwei Jahren zum Geburtstag geschenkt. Es regnete nicht mal. Ein Regenschirm für den Jungen mit dem Hut. Er benutzt ihn für den Schnee. Er sammelt Schneeflocken darin und schenkt mir dieselben.

»Willst du wirklich schon nach Hause?«, fragte Nico und rückte seinen Hut zurecht.

»Mmh. Eigentlich wollte ich noch zum Hafen, aber wenn du mich jetzt nach Hause bringst ...«

»Sev mag es nicht, wenn du mitten in der Nacht alleine unterwegs bist, und ich bin der, der den Ärger bekommt.«

Eine falsche Aussage. Severin ist niemals böse auf Nico. Er ist vernarrt in ihn. Wenn er die Wahl hätte, würde er wählen.

Nico trägt einen schwarzen Hut, schon immer und zu jeder Zeit. Der Hut ist schwarz wie die Haare darunter. Gelegentlich lässt er sie fast lang wachsen, sodass sie vielleicht irgendwann die Schultern erreichen. Dann ähnelt er jemand anderem.

Das Wasser rauschte leise ganz nah an unseren Füßen. Es reflektierte kein Licht. Es war keines vorhanden. Erst weit hinten standen vereinzelte Hafenlaternen, keine Schiffe, schweigende Lagerhallen, in denen manchmal Konzerte von kleinen Bands stattfinden. Weil sie eine gute Akustik haben, sagt Severin. Und er nennt sie die schweigenden Hallen, wer weiß warum. Von hier aus konnte man weit sehen. In alle

Richtungen und es war gleichgültig, in welche man schaute. Die Brücken waren zu sehen, wenn man wusste, wo sie waren, die Brücke über den Fluss und die, welche das Meer überquerte zur Insel, auf der der Rest der Stadt erbaut war. Und man sieht schwarze Raben, wenn man gute Ohren hat. Sie sitzen auf Stromleitungen und warten. Schweigsam. Es ist beinahe bemerkenswert, aus wie vielen Farben die Welt besteht.

Das Klicken des Feuerzeugs ließ mich auflauschen. Nico spielte. Eine neue Farbe, rot-orange. Das ist seine Art. Einzig vermisse ich das Zirpen der Grillen.

»In der Altstadt kannst du welche hören«, sagte er.

Ich lächelte. »Bei Rochee im Garten gibt es sogar vierblättrige Kleeblätter.«

»Ja. Weil es der Garten von Rochee's Ma ist. Die sorgt schon dafür.« Er hatte doch eine Zigarette rausgeholt und angezündet.

Wenn er die Wahl hätte, würde er wählen. Er, Severin. Wenn er sich entscheiden müsste zwischen Nico und mir. Er würde Nico wählen. Weil Nico ein Junge ist und Azisan ein Mädchen. Weil Nico eine schöne Stimme hat und Azisan ebenfalls. Weil er den Rest seines Lebens einsam und niedergeschlagen sein würde, weil Azisan besser tröstet. Wenn er die Wahl hätte, würde er Nico wählen. Weil Nico ein Junge ist und Azisan ein Mädchen. Weil Nico siebzehn ist und Azisan fünfzehn. Weil er jeden Tag verrückt und wütend werden und den Pinsel in die Ecke schmeißen würde, weil Azisan ein besseres Modell ist und mehr Inspirationen bietet. Trotzdem und allem wählte er Nico, weil er nicht glücklich sein will, wenn ein Teil seines Herzens fehlt, der etwas größer ist als der andere. Weil er nicht sein kann ohne seine Flügel. Weil er trotzdem glücklich wäre mit Azisan, weil sie besser tröstet. Aber Severin hat nicht die Wahl. Und wenn er wählen soll zwischen Sonne und Mond, nimmt er den Himmel. Und Stürme und Regen und Apfelbäume. Orangen, Zitronen und Sahnetorte. Schwarze Schuhe und ein Blatt Papier, das er zerreißt, um sich über das Geräusch zu freuen und zu wissen, dass er seine Ohren nicht vergessen hat. Denn die schweigenden Raben neben den schweigenden Hallen sagen niemals einen Ton wie ihr Flügelschlag lautlos ist und die Federn wie Schnee auf die feuchten Steine fallen. Gute Nacht. Bis morgen früh, wenn die Sonne im Aufgang auf euer Gefieder scheint und euren Schmerz ein wenig lindert. Denn Severin sagt, dass ihr leidet. Er hat bessere Augen als ich. Er sagt es, weil er es weiß, weil er euch gesehen hat. Auf einem seiner Bilder habt ihr einen Platz gefunden, zu dem ihr zurückkehren könnt, wenn ihr müde seid. Ein Sonnenaufgang und fliegende Vögel, schwarz vor rotem Himmel, und sitzende und welche mit aufgerissenem Schnabel, die dennoch wortlos bleiben. Die schweigenden Raben, wer sonst. Seid willkommen, sagt er, in meinem Herzen, wenn er den Pinsel nimmt. Und es interessiert ihn nicht, wer sie wirklich sind, und es interessiert ihn nicht, dass der Hafenmeister sie abschießen lässt. Er kann sie gar nicht töten, sagt er, weil sie jetzt bei mir sind und sich ein wenig aufwärmen.

»Gute Nacht, Nico. Bis morgen!«

»Schlaf gut.«

*

Im Hafenbecken ist es neblig. Sagt er. Und: In der Dunkelheit sieht man den Regen nicht. Aber man hört ihn und riecht und spürt ihn auf den Lippen, schmeckt das Wasser, lauwarm. Severin hustet. Lacht geräuschlos. Er bindet sich sein hellblaues Tuch um die Stirn und nimmt einen tiefen Zug. In seinem Kopf spielt Musik. Das sieht man ihm an. Denn über dem Hafenbecken liegt Nebel, kein Schnee. Und im Dunkeln tropft der Regen auf die nackte Wange, man wischt ihn ab, streicht sich Haarsträhnen hinter die Ohren und lächelt. In Gedanken hüpfte eine fröhliche Melodie auf und ab

und fragt sich, wo sie ist. Kein Lächeln ist für die Welt bestimmt, die Berührung nur für den Stern. Heute ist er philosophisch. Er möchte die Violine zur Hand nehmen und die Luft vibrieren lassen, den Nebel zittern, der von hier aus unendlich fern erscheint. Er möchte Wind und die Schmerzen in den Ohren und von einem Moment auf den anderen wird man unglücklich.

»Was ist los, Azisan?«, fragte er und plötzlich war es still geworden um uns herum.

Ich schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht. Vielleicht nur ein bisschen Schwermut.«

»Mut kann keine schwere Last sein.«

»Ich hatte bloß einen Gedanken, aber ich kann mich nicht mehr erinnern, was es gewesen ist.«

Er legte den Kopf schief, sodass die Haare vor seine Augen fielen, und betrachtete den aufsteigenden Nebel und die nachtschwarzen Raben dahinter nicht auf der Suche nach passenden Wörtern, einfach so, weil ein Gefühl in der Luft lag, das ihm eben dies sagte. Severin ist ein Künstler. Seine Augen sehen anders, seine Sinne nehmen anders auf. Und dieses bestimmte Gefühl erscheint ihm wie ein eigenes Gemälde, ein unvollkommenes Bildnis einer Stimmung der Dominante. »Die wichtigsten Gedanken deines Lebens sind die, die du vergisst. Sagen manche Leute.«

»Und du?«

Ein kleines Lächeln blitzte auf, ein Funke in der Finsternis. »Ich muss noch darüber nachdenken.« Wie über den Regen. Doch dort sagt er: Der Regen ist da. Ich sehe ihn nur nicht.

Ich spannte den Regenschirm auf, lehnte mich an Severin's Schulter. Wenn man sich anstrengte, konnte man die Züge fahren hören, und wenn man wusste, wie es war, blickte man leer geträumt auf die leicht schaukelnden Boote auf dem Wasser. Man kippte einen Benzinkanister aus und zündete ein Streichholz an. Wärme stieg auf und eine herrliche Farbe, von der man die Augen nicht abwenden konnte, der Geruch, das Geräusch, die Vögel sitzen schweigend auf den Strommasten. Die Schatten spielen miteinander und die Nacht wird hell erleuchtet. Nur ein weiteres Bild, denn in Wirklichkeit bleibt es kühl auf der Brücke und kein einziges Auto fährt vorüber, der letzte Zug ist lange an seinem Zielort angekommen und die einzige echte Farbe, die das müde Auge vom Fenster über dem Bahnhof aus sieht, ist das passive Gelb des Regenschirms, unter dem er sitzt und über den Regen nachdenkt. Und ich denke mir, ich sollte runter gehen, und wenn ich mich beeile, sehe ich Nico noch in die andere Richtung laufen. Aber stattdessen nehme ich den Stuhl und setze mich vor das Fenster und versuche den Regen zu sehen. Denn auf der Brücke hinter dem Bahnhof scheint es zu regnen. Ein gelber Regenschirm und ein schwarzer mit weißem Muster und der Junge unter dem gelben fragt den anderen: Wozu brauchst du einen Schirm? Es regnet gar nicht. Guten Morgen. Guten Morgen.

[Regenengel und Nebelkissen] - Ende